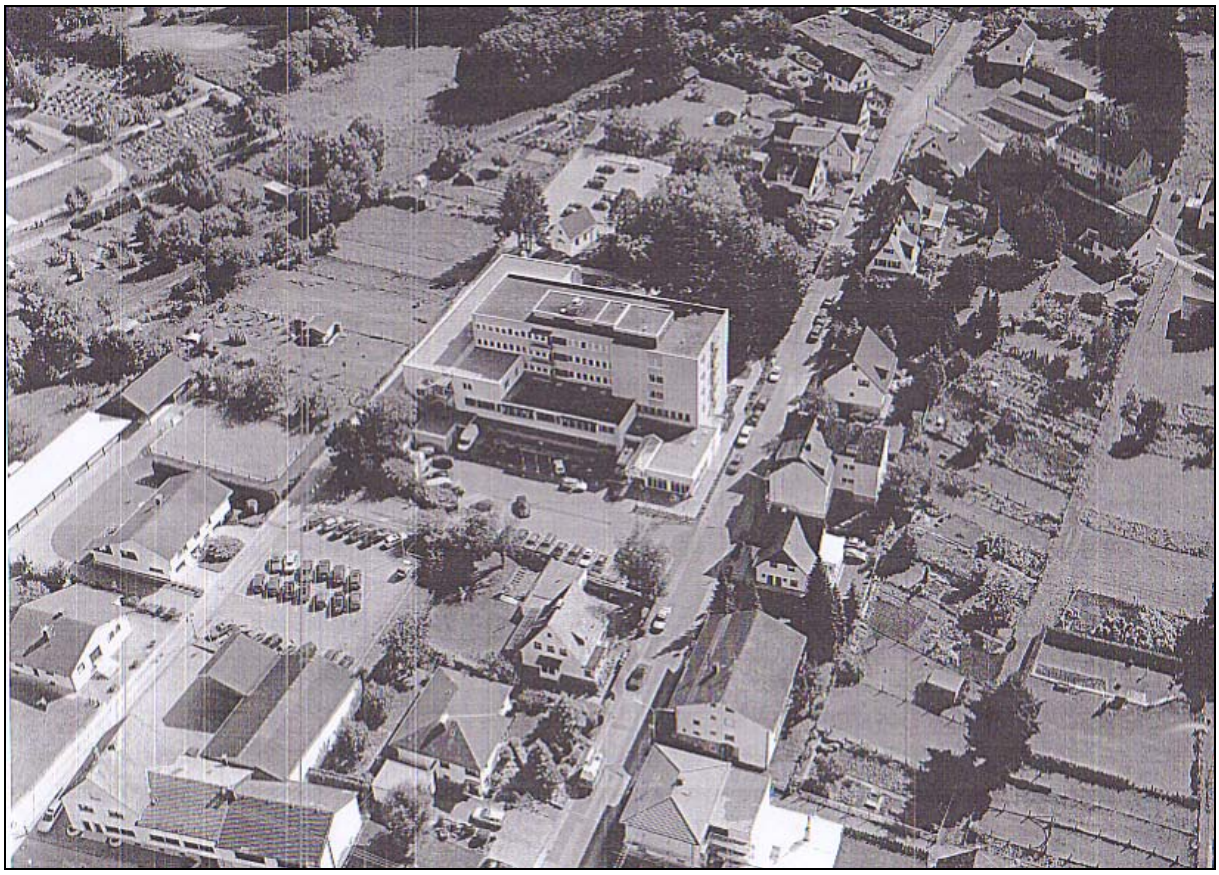
Krankenhaus-Verein Selters/Dierdorf
56242 Selters

(Evangelischer Krankenhausverein Selters, Selterser Hilfsverein e. V.)

(seit 1901)



1. Die „V o r g e s c h i c h t e“ der Selterser Schwesternschaft, des Selterser Hilfsvereins und des Selterser Krankenhauses

Die geistigen Wurzeln der Selterser Schwesternschaft, des Selterser Hilfsvereins und des Selterser Krankenhauses reichen als Einrichtungen der Diakonie und der Inneren Mission in die erste Hälfte des 19. Jahrhunderts zurück.

1836 gründeten der damalige Gemeindepfarrer

Theodor Fliedner,

geb. am 21.01.1800 in Eppstein,

und seine Ehefrau Friederike geb. Münster (* am 25.01.1800 in Braunfels) in Kaiserswerth, einer Kleinstadt am Niederrhein bei Düsseldorf, das weltweit erste Diakonissen-Mutterhaus.
Mit der ersten

Kaiserswerther Schwesternschaft

beginnt die Geschichte der Mutterhausdiakonie und des Berufszweiges der Diakonissen in der evangelischen Kirche.
Theodor Fliedner folgte einem diakonischen Auftrag der Kirche: Um den drängenden sozialen Problemen des Industriezeitalters, insbesondere in der Gefangenenfürsorge, der Erziehung und Bildung von Kindern und der Pflege von Alten und Kranken zu begegnen, schuf er das weltweit erste Mutterhaus.
Gleichzeitig eröffnete er damit unverheirateten, teilweise unausgebildeten, nicht erwerbstätigen und daher ohne Perspektive lebenden Frauen (der höheren Gesellschaft) eine geistliche (und geistige) Grundlage, Ausbildung und Beruf, und die Möglichkeit, in der Gemeinschaft einer diakonischen Einrichtung zu leben. Die Kaiserswerther Schwesternschaft und mit ihr die „Diakonisse“ waren geboren.
Die Diakonisse versteht sich als Glaubens-, Lebens- und Dienstgemeinschaft von Frauen, die in kirchlich-sozialen Berufen arbeiten bzw. gearbeitet haben (1*).
Eine Diakonisse (auf eine Einzelperson bezogen) ist eine selbstlose Dienerin des Herrn Jesus, die ihm dient bei Kranken, Armen und Kindern.

Welche Zeitereignisse hatten den Boden für diese großen Liebeswerke vorbereitet?

Die Befreiungskriege hatten die deutsche Männerwelt gewaltig aufgerüttelt. Die Welle der vaterländischen Begeisterung und Opferwilligkeit hatte auch die Frauen ergriffen. Man wurde sich bewusst, welche Kräfte in der Frau schlummerten. Es galt, diese zum Wohle des Ganzen viel besser zu nutzen, als bisher geschehen. In Einzelfällen hatte es in der Geschichte diakonisch wirkende Frauen durchaus schon gegeben. Dieses galt es in der Kirche wiederzubeleben und zu organisieren.

Im Schweizer Bern vollzog sich seit 1841eine ähnliche Entwicklung zur Schaffung einer Diakonisse. Hier waren es Pfarrer Louis Germond und seine Ehefrau, die von der Notwendigkeit einer ähnlichen Einrichtung, wie sie in Kaiserswerth bestand, überzeugt waren. Begeisterte Unterstützung fand Germond durch Graf Agénor de Gasparin, der von Kaiserswerth zurückgekommen war. Und im Frühjahr 1842 begannen die ersten vier Diakonieschülerinnen im Schloss Echallens ihren Dienst.

Doch es dauerte bis Ende 1846, bis Schwester Margarete Scheidegger, die von Aug. bis Nov. zur Ausbildung nach Ludwigsburg gesandt worden war, im „Asyl“ in der Berner Brunngasse als erste Berner Diakonisse eingesegnet werden konnte.

Das Haus „Asyl“ war zwei Jahre vorher von seiner Gründerin Sophie von Wurstemberg, einer 36 Jahre jungen, aus dem Schloss Wittigkofen bei Bern stammenden Frau, ins Leben gerufen worden. Sie und ihr späterer Ehemann,

Johann Friedrich Dändliker, führten das Diakonissenhaus Bern

zur Blüte.
Beide reisten mehrfach nach Deutschland, um sich Anregungen für die Fortentwicklung ihrer Diakonie zu holen. Anlässlich der ersten Konferenz der oberrheinischen Diakonissenhäuser am 03.09.1869 in Stuttgart, hielt Johann Friedrich Dändliker einen Vortrag über „Winke zur Bildung von Diakonissen“. Seither galt er als Autorität in der Diakonissen-Ausbildung.

So ist es denn auch nicht zu verwundern, dass im Jahre 1889 durch Pfarrer Vömel aus Bad Ems der Ruf an **Johann Friedrich Dändliker erging, die kleine Schwesternstation in Bad Ems** unter seine Obhut und Leitung zu nehmen. Und es spricht für die Weitsichtigkeit Johann Friedrich Dändlikers, dass er darauf einging (2*).

Werfen wir nun einen Blick auf die Geschichte der **Heilerziehungs- und Pflegeheime Scheuern** bei Nassau an der Lahn.
Auch hier fielen die Leitideen von Diakonie und „Inneren Mission“, also die kirchlich organisierte Form der christlich motivierten Zuwendung zu hilfsbedürftigen Menschen, wie sie Pfarrer Theodor Fliedner in Kaiserswerth und Pfarrer Johann Hinrich Wichern in Berlin praktizierten, auf fruchtbaren Boden.
Nach ihrem Vorbild fanden sich überall in Deutschland Menschen, die sich entschlossen, im Geiste christlicher Nächstenliebe Einrichtungen für Hilfsbedürftige zu schaffen.
1850 erhielt der evangelische Kaplan Burchardi in Nassau von der Herzoglich Nassauischen Regierung die Genehmigung, für verwahrloste, streunende Buben im Schulhaus von Hömberg ein „Rettungshaus“ einzurichten. Damit war der Grundstein für die Heime Scheuern gelegt.

1862 bittet der Vorstand des „Rettungshauses“ Johann Hinrich Wichern, einen „erfahrenen Bruder“ als Hausvater und Leiter der Einrichtung zu schicken. Pfarrer Wichern war „Prüfer des Centr. Ausschusses der Inneren Mission“ und wählt

Moritz Desiderius Horny aus, der am 01.05.1863 einzieht.

Unter seiner Leitung vollzieht sich in den folgenden Jahren eine wesentliche Entwicklung des Hauses, nämlich die Umwandlung von der „Rettungsarbeit“ zur Arbeit mit Behinderten (Idioten und Blödsinnige, wie man damals die armen Menschen nannte).
Moritz Desiderius Horny setzt sich nachhaltig für diese Idee ein und versicherte sich auch der Zustimmung Wicherns. Für ihn kommt aber keine Verbindung der „Rettungsanstalt“ mit der „Anstalt für Blödsinnige“ in Betracht, was zur Einstellung der Rettungsarbeit nach 20jähriger Tätigkeit führte.

1898 endete Hornys segensreiches Wirken als Hausvater und Leiter der Einrichtung. Doch bereits 1905 ist es sein Sohn, **Johann Horny**, der in die Fußstapfen seines Vaters tritt. Er wird neuer Leiter der „Anstalt Scheuern“ und setzt die Familientradition fort (3*).

Auch Tochter Johanna, eine Schwester von Johann Horny, tritt in die Fußstapfen ihres Vaters: 1894 nimmt sie als erste Diakonisse nach ihrer Ausbildung in Kaiserswerth

in der neuen Schwesternstation in Selters

ihre Arbeit auf und legt damit den Grundstein für das Krankenhaus in Selters.

Sie war 1894 auch die erste Selterser Kindergärtnerin im ersten Selterser Kindergarten, der sog. Kleinkinderschule. Hier wurden noch nicht schulpflichtige Kinder von der im Dienst der Kirchengemeinde stehenden Krankenpflegerin Johanna Horny betreut (12*).

Der Erstbau des Selterser Krankenhauses im Jahre 1903

2. Die Selterser Diakonissen-Schwesternstation

Auf Drängen des Selterser Pfarrers, Julius Ilgen, und seines Nordhofener Kollegen, Pfarrer Boden, richtete der

Diakonieverein für den Konsistorialbezirk Wiesbaden am 05.05.1894

in Selters eine Schwesternstation ein. Gleichzeitig nahm die erste Selterser Diakonisse, Johanna Horny aus Scheuern, ihren Dienst als Hilfsschwester auf.
Sie war die Tochter des damaligen Direktors der Heime Scheuern, Moritz Desiderius Horny, und hatte zuvor im Diakonissen-Mutterhaus in Kaiserswerth ihre Ausbildung als Diakonisse erfahren. Schwester Johanna trat in den Dienst der Kirchengemeinde Selters und ihre Tätigkeit als Gemeindeschwester beschränkte sich zunächst nur auf Selters.
Sie wirkte hier mit Segen, wie es Pfarrer Julius Ilgen in der Chronik der Pfarrei Selters (4*) vermerkte.
Und weiter berichtete er:
„Da zuweilen wenig Kranke zu pflegen waren, wurde von der Schwester eine Kleinkinderschule eröffnet, die einem Bedürfnis entspricht.

Auf Selters hat sich übrigens tatsächlich die Wirksamkeit der Schwester nicht beschränkt, vielmehr hat sie Kranke in Freirachdorf, Herschbach, Siershahn und Freilingen längere oder kürzere Zeit hindurch auf Ersuchen gepflegt, wenn sie hier abkommen konnte.
Johanna Horny wirkte in Selters bis zum 01.06.1898. Sie blieb bis zu dem genannten Zeitraum, der von ihrem Vater erbeten worden war wegen des leidenden Zustandes seiner Tochter."
Danach ist sie wieder in das Mutterhaus in Wiesbaden zurückgekehrt und wurde von der Station in Selters mit einer möblierten Wohnung, bestehend aus zwei schönen Zimmern einschließlich Küche, beschenkt, weil ihre bisherige Wohnung aus einem „wenig schönen Mobiliar" der gemieteten Zimmern bestanden hatte.

Und weil vom Wiesbadener Mutterhaus kein Ersatz für Schwester Johanna in Aussicht gestellt wurde, wandte sich **Pfarrer Julius Ilgen** hilfesuchend an Johann Friedrich Dändliker in Bern.
Bereits im Mai 1898 kam in Ems (Bad Ems) zwischen Johann Friedrich Dändliker und Pfarrer Julius Ilgen ein Vertrag zustande, wonach die Station Selters ab 15. Sept. 1898 mit zwei „Berner Schwestern", also zwei Diakonissen der Berner Schwesternschaft in Bad Ems, besetzt wurde, die für die Kirchspiele Selters und Nordhofen „zu amtieren haben".

Gleichzeitig reifte in Selters der Plan, für die Schwesternstation anstelle angemieteter Zimmer bei Selterser Bürgern, ein eigenes Heim zu bauen.
Für dieses Vorhaben fand Pfarrer Julius Ilgen große Unterstützung in der Selterser Bürgerschaft; vor allem beim damaligen Oberpostschaffner **Fuckert**, dem „Bauer Wilhelm **Jung** und dem Landwirt Julius **Meuer"**, die wiederholt zu diesbezüglichen Beratungen zusammen gekommen waren.
Weitere tätige Befürworter waren der Landrat **Dr. Schmidt** und der Dekan des Dekanats Selters, Pfarrer **Weckerling**, beide wohnhaft in Montabaur.

Aus dieser Initiative heraus entstanden in der Folgezeit der Selterser Hilfsverein und das Selterser Krankenhaus.
Doch, was nur als Diakonissenhaus angedacht war, mauserte sich noch in der Planungsphase vom Schwesternhaus mit Krankenzimmern zum Krankenhaus.

Am 27.02.1899 wurde in Selters bei einer Versammlung der Geistlichen und Bürgermeister aus Selters und Umgebung unter dem Vorsitz des Landrats (Dr. Schmidt) und des Dekans (Pfarrer Weckerling) aus Montabaur der Beschluss gefasst, in Selters das Krankenhaus zu verwirklichen. Es entstand zunächst in der Form einer Schwesternstation mit dem Namen „Diakonissenheim".
Für den Bau stiftete Wilhelm Christian Frohneberg eine Gartenparzelle „auf der Wolsbach" als Baustelle, während der weitere Grund und Boden billig erworben wurde (5*).
Im Juni 1903 war der Bau (in der Gartenstraße (7*)) vollendet und die Berner Schwestern konnten einziehen. Unter ihnen befand sich auch eine Schwester, die schon früher in Selters gewesen war.

„Kunst am Bau“ im <u>alten</u> Krankenhaus

Der erste Kranke ließ auch nicht lange auf sich warten, wie **Pfarrer Julius Ilgen** berichtet, der mit seinem Bett um Aufnahme bat, weil die Station anfangs noch keine Krankenbetten hatte. Es handelte sich um Johann Adam Jackel. Er erholte sich bei seinem längeren Aufenthalt sehr gut. Später starb er an Altersschwäche.
Im Jahre 1924 waren im Selterser Krankenhaus insgesamt 10 „Berner Schwestern“ aus Bad Ems, die man in Selters jedoch „Emser Schwestern“ nannte, tätig (*2).

1959 verließ die letzte „Emser Schwester“ das Krankenhaus Selters und beendete damit die Ära der „Selterser Diakonisse“.
In Selters nahmen nunmehr „weltliche“ Schwestern ihren Dienst auf. Sie wurden Angestellte des Selterser Krankenhauses. Und unter ihnen befanden sich auch einige, die zuvor als Diakonissen ihre Ausbildung beendet hatten. So auch in den 60er Jahren die Zwillingsschwestern Martha und Maria aus Lahnstein. Sie schieden bei den Diakonissen aus, heirateten und wurden „weltliche“ Schwestern.

Die „Blütezeit“ der Emser Schwestern hat zwischen den beiden Weltkriegen gelegen. Sie waren in fast allen Bereichen der Krankenhauseinrichtung tätig. So gab es die Küchenschwester, die OP-Schwester, die Oberschwester und auch die Oberin.

Eine ähnliche Entwicklung vollzog sich in der Schwesternschaft des Johanniter-Krankenhauses im benachbarten Dierdorf: bei der Johanniter-Schwesternschaft e. V. Sie geht aus dem Johanniterorden hervor und ist ebenfalls, wie die Diakonissen, Mitglied im Diakonischen Werk der Evangelischen Kirche Deutschlands.

Von 1981 bis heute sind beide Krankenhausbetriebsstätten in Selters und Dierdorf vereint, und vereint ist auch die gesamte Schwesternschaft unter ihrem christlichen Selbstverständnis: den Menschen in den Mittelpunkt ihres Handelns zu stellen.

3. Der Selterser Hilfsverein e. V.

Die „Geburtsstunde“ des Selterser Hilfsvereins e. V. ist der 13. März 1901. An diesem Tag wurde der „Selterser Hilfsverein“ als Nr. 1 in das Vereinsregister des Königlichen Amtsgerichts in Selters eingetragen.
Vorsitzender war der Selterser Pfarrer Julius Ilgen.

Pfarrer Julius Ilgen: Geboren am 17.08.1854 in Dillenburg als Sohn des dortigen Pfarrers. Am 27.05.1883 in die Gemeinde Selters eingeführt. In ihr wirkte er 43 Jahre lang und ging mit 72 Jahren in den Ruhestand. Am 16.02.1940 starb er in Selters und fand auf dem Selterser Friedhof seine letzte Ruhe. Verheiratet war Pfarrer Ilgen mit Emilie geb. Magdeburg.

Pfarrer Julius Ilgen mit Ehefrau Emilie(*11)

Als Vereinszweck wurde vermerkt: „Die Erbauung eines Schwesternheimes mit Behandlungsräumen für Kranke (was im Ergebnis zum heutigen Krankenhaus führte) und die Förderung der Gemeindekrankenpflege.
„Aus Selters und Umgebung schlossen sich alsbald mehr denn 100 Mitglieder dem jungen Verein an.“
So beschreibt Pfarrer Julius Ilgen selbst in der „Chronik der Pfarrei zu Selters“ die Vereinsgründung.

Die anfänglichen Bemühungen um die Vereinsgründung gehen jedoch auf viel frühere Zeiten zurück.
Bereits 1894 war in Selters auf Betreiben von Pfarrer Julius Ilgen eine Schwesternstation gegründet worden. Vier Jahre lang versah Schwester Johanna Horny vom „Hauptverein der weiblichen Diakonie im Consistorial-Bezirk Wiesbaden“ als Gemeindeschwester ihren Dienst, den sie am 01.06.1898 aus gesundheitlichen Gründen beenden musste.
Ihr folgten am 15.09.1898 zwei „Berner Schwestern“ aus Bad Ems.
Die von Schwester Johanna Horny zuletzt bewohnten beiden Zimmer in einem Privathaus in Selters wurden den beiden Diakonissen übergeben. Aber es kam noch eine Küche hinzu und das etwas „mangelhafte Inventar“ wurde ergänzt.
An Geld und Sachen fehlte es nicht: Selterser Bürger, Vereine, Kirchen- und Zivilgemeinde brachten die notwendigen Barmittel und Sachausstattung auf.

Noch vor der Jahrhundertwende reifte in Selters der Gedanke, den Schwestern ein eigenes Heim zu bauen.
Für dieses Vorhaben fand Pfarrer Julius Ilgen große Unterstützung in der Selterser Bürgerschaft; vor allem beim damaligen Oberpostschaffner Fuckert, dem „Bauer Wilhelm Jung und dem Landwirt Julius Meuer“, die wiederholt zu diesbezüglichen Beratungen zusammen gekommen waren.
Weitere tätige Befürworter waren der Landrat Dr. Schmidt und der Dekan des Dekanats Selters, Pfarrer Weckerling, beide wohnhaft in Montabaur.
Am Samstag, dem 11.02.1899, abends 20 Uhr, hielt Oberst a. D. Reiher von Ebersheim aus Wiesbaden in der Kirche zu Selters einen Vortrag über den Evangelischen preußisch-königlichen Hilfsverein.
Und zwei Wochen später, am 27.02.1899, fand in Selters eine Versammlung der Geistlichen und Bürgermeister von Selters und Umgebung unter dem Vorsitz von Landrat Dr. Schmidt und Dekan, Pfarrer Weckerling, statt. Die Versammlung fasste den Beschluss, in Selters ein Gebäude für die Schwestern bzw. Diakonissen zu verwirklichen.
Dieses Vorhaben zu realisieren und damit langfristig die Gemeindekrankenpflege zu fördern, waren die Hauptziele der Vereinsgründung.

Satzungsgemäß konnten dem Verein Mitglieder aller Konfessionen beitreten. Doch neben Katholiken und Juden bildeten die evangelischen Mitglieder von Anfang an die Mehrheit. So blieb auch der evangelische Charakter des Vereins gewahrt.
Und noch eine Bestimmung sah die Satzung vor, dass im Falle einer Auflösung des Vereins dessen Vermögen dem „Verein für weibliche Diakonie im Consistorial-Bezirk Wiesbaden“ zufallen solle und dieser das halbe (Vermögen) für Diakoniezwecke im Kreissynodalbezirk zu verwenden habe.

Nach der Vereinsgründung konnte mit dem Bau des Diakonissenhauses, dem späteren Krankenhaus in Selters, begonnen werden und im Juni 1903 zogen die beiden „Berner Schwestern“, denen bald eine dritte folgte, in den vollendeten Neubau ein.

Im Jahre 1962 nahm der Selterser Hilfsverein e. V. durch eine Satzungsänderung einen neuen Vereinsnamen an: Evangelischer Krankenhausverein, Selterser Hilfsverein e. V. Die 1962er Satzung schufen die beiden Mitglieder, die Juristen Dr. Kalitsch und Dr. Rüb.

Der Verein blieb in den Folgejahren bis 1981 der alleinige Träger des Selterser Krankenhauses.
Im Jahre 1981 ging das Selterser Krankenhaus mit dem Johanniter-Orden, dem Träger des Johanniter-Krankenhauses in Dierdorf, eine Fusion ein.
Es entstand das „Evangelische und Johanniter-Krankenhaus gemeinnützige Gesellschaft mbH“ mit den beiden Betriebsstätten in Selters und Dierdorf. Die Trägerschaft beider Häuser lag seit dieser Zeit zur Hälfte beim Evangelischen Krankenhausverein, Selterser Hilfsverein e. V. und zur anderen Hälfte beim Johanniterorden. 2015 verkauften der Johanniterorden seinen Anteil zu 44% an die Krankenhaus-gGmbH des Selterser Hilfsvereins und die restlichen 6% an das St. Vincenz-Krankenhaus in Limburg/Lahn.

Bei den Vereinsvorsitzenden des Krankenhaus-Vereins hat es sich bis in die 1930er Jahre immer um Pfarrer gehandelt. Ab 14.07.1934 bis Kriegsende führte der Kreisleiter der NSDAP, Oskar Koch, zwangsweise den Vorsitz, was faktisch zur Beendigung der Vereinstätigkeit führte. Erst 1947/8 formierte sich der Verein neu.

Die Vorsitzenden danach waren:

Pfarrer Siuts, Nordhofen,
Pfarrer Heinrich Görnert, Rückeroth,
1962 Pfarrer Rollbühler, Selters,
Pfarrer Schönfeld, Dreifelden,
05.10.1968 bis 04.07.1978 Helmut Ströder, Selters,
04.03.1978 bis 15.03.1988 Walter Leonhardt, Rückeroth,
15.03.1988 bis 25.11.1992 Alfred Manz, Montabaur
und seit 25.11.1992 Rainer Hummel, Nordhofen.

Seit 2010 erinnert ein kleines Denkmal im Foyer des Selterser Krankenhauses an den Vereinsgründer, Pfarrer Julius Ilgen

---

Die Verdienste zweier Männer gebühren an dieser Stelle einer besonderen Erwähnung:

1. **Helmut Ströder**: 1961 wurde er Vereinsmitglied und bereits ein Jahr später übernahm er Verantwortung im Vorstand. Diesem gehörte er insgesamt 16 Jahre lang an. Bis 1978 lag die Vereinsführung in seinen Händen als dem Vorsitzenden des Vereins.

In seine Amtszeit fielen einige Höhen und Tiefen des Vereinsgeschehens, und der Verein war gut beraten, sich einen „Banker“ an die Spitze berufen zu haben.
Von 1939 bis 1942 absolvierte Helmut Ströder in der damaligen Selterser Volksbank, der heutigen Westerwald-Bank, eine Banklehre; wurde 1951 in den Vorstand der Bank berufen und übernahm ein Jahr später als Hauptamtliches Vorstandsmitglied die Leitung der Selterser Bank. Über sein Engagement im Kirchenvorstand der Selterser Evangelischen Kirche kam er mit dem Selterser Hilfsverein e. V. in Kontakt, und das war gut so.
Als dessen Vorsitzender wurde er vor allem in den 1960er und Anfang der 1970er Jahren vor große Aufgaben gestellt.
Ab 1962 befasste sich der Verein mit Plänen, das Krankenhaus zu renovieren, zu erweitern oder neu zu bauen. Es wurde schließlich der Entschluss gefasst, das Krankenhaus in zwei Bauphasen völlig abzureißen und wieder neu zu errichten. Bis 1966 wurde der 1. Bauabschnitt realisiert und bis Ende 1968 der zweite. Doch es gab Probleme zu bewältigen: der Hanglagen-Untergrund erwies sich als problematisch und der Bau wies bauphysikalische Mängel auf. Zudem enthielt der Krankenhausplan des Wirtschaftsministeriums der Jahre 1971-1972 bedenkliche Fußnoten, die auf Verlust der Eigenständigkeit des Selterser Krankenhauses hinausliefen. Doch Helmut Ströder bewies Verhandlungsgeschick und fand für alle Unbilden Lösungsmöglichkeiten. Am Ende seiner Amtszeit blickte er auf eine sehr erfolgreiche Vereinstätigkeit zurück, was sich auch in seinen Ehrungen und Auszeichnungen widerspiegelt: 1985 erhielt er vom damaligen Bundespräsident Weizsäcker das Bundesverdienstkreuz und 1989 von der Diakonie in Hessen und Nassau das Kronenkreuz in Gold.

2. **Alfred Manz**, ein Cousin von Helmut Ströder: Er führte den Verein und mit ihm auch das Krankenhaus aus der größten Krise und sicherte damit das Überleben des Vereins und das Fortbestehen des Selterser Krankenhauses. 1954 trat er als Mitglied dem Selterser Hilfsverein e. V. bei und ist heute das älteste Vereinsmitglied. Als er ab 1988 den Vorsitz des Vereins übernahm, fungierte er bis 1993 gleichzeitig in der „Evangelischen und Johanniter-Krankenhaus gGmbH“, die durch den Verbund der Träger der beiden Krankenhäuser Dierdorf und Selters entstanden war, ebenfalls abwechselnd mit einem Angehörigen des Johanniterordens als Vorsitzender oder als Stellvertretender Vorsitzender. Und in diese Zeit fiel die von dem „Kostenträger“ (das sind alle mit dem Krankenhaus vertraglich als Kostenträger für Behandlungskosten verbundenen Krankenkassen) und der damaligen Landesregierung beabsichtigte Auflösung des Selterser Krankenhauses.
   Dies hätte auch zwangsläufig die Auflösung des Selterser Hilfsvereins zur Folge gehabt, weil der Verein seine Identität, d. h. seinen satzungsmäßig formulierten Auftrag für den Standort Selters verloren hätte.
   Alfred Manz erreichte in zähen Verhandlungen die Existenzbedrohung des Selterser Krankenhauses abzuwenden und die Einrichtung als Akutkrankenhaus für die Bewohner der Region zu erhalten. Dazu gehörte auch die spätere Einrichtung einer Neurologischen Abteilung neben der vorhandenen Abteilung für Innere Medizin in Selters, nachdem die Chirurgische Abteilung nach Dierdorf verlegt worden war.

Die Westerwälder Zeitung wählte damals zu ihrem Leitartikel die zutreffende Überschrift: "Manz rettete Klinik".
Entsprechende Ehrungen blieben nicht aus:
1993 ehrte ihn von kirchlicher Seite das Diakonische Werk in Hessen und Nassau mit dem Kronenkreuz in Gold und 2005 überreichte ihm von politischer Seite der Präsident der Struktur- und Genehmigungsdirektion Nord die vom Ministerpräsident des Landes Rheinland-Pfalz verliehene Verdienstmedaille des Landes Rheinland-Pfalz.

Im Jahre 2013 ehrte der Vorsitzende Rainer Hummel (rechts) die beiden Jubilare, Helmut Ströder (mitten) und Alfred Manz (links), für ihre mehr als 50jährige Mitgliedschaft im Verein sowie ihre Verdienste in beiden Kliniken und verlieh ihnen die Ehrenmitgliedschaft.

Am 18.03. 2001 feierte der Verein unter großer Anteilnahme der Öffentlichkeit sein 100jähriges Vereins-Jubiläum. Namhafte Persönlichkeiten des Öffentlichen Lebens über die Region hinaus ehrten in einer kleinen Feierstunde im Krankenhaus die Einrichtung und lobten das Engagement der in ihr tätigen Menschen. Auch die Westerwälder Zeitung widmete dem Ereignis in seiner Ausgabe vom 19.03.2001 einen ausführlichen Artikel und folgte damit einer guten Tradition ihrer Redaktion, die bereits am 24.02.1950 eine ganzseitige Veröffentlichung zum 50jährigen Vereins-Jubiläum gebracht hatte.

Seit der Vereinsgründung haben in der Vereinsgemeinschaft bis heute engagierte Bürgerinnen und Bürger nicht nur aus der Region mitgearbeitet. Bauern,

Handwerker, Geschäftsleute, Lehrer, Amtsrichter, Rechtsanwälte, Bankdirektoren, Beamte, Bürgermeister und Pfarrer, Zivil- und Kirchengemeinden der Region blieben dem Vereinsgedanken treu: der Förderung der auf diakonischen Auftrag ausgerichteten Krankenhilfe.

Text und Gestaltung:
Wilfried Göbler und Alfred Manz
(Die nummerierten Textquellen können bei den Verfassern erfragt werden.)